

... wie vom Wind hingeweht: Pavillon im Garten

Sachlichkeit mit Poesie vereint dieses Haus: Mal spielt es Versteck hinter üppigem Grün, mal öffnet es sich grosszügig und gastfreundlich. Von aussen ahnt man den kleinen Grundriss – von innen entpuppt es sich als grosser Wurf. Die Konsequenz in der Materialwahl besticht ebenso wie die kluge Raumaufteilung auf den hundert Quadratmetern.

Text: Margrit Gaudard; Fotos: Thomas Hämmerli

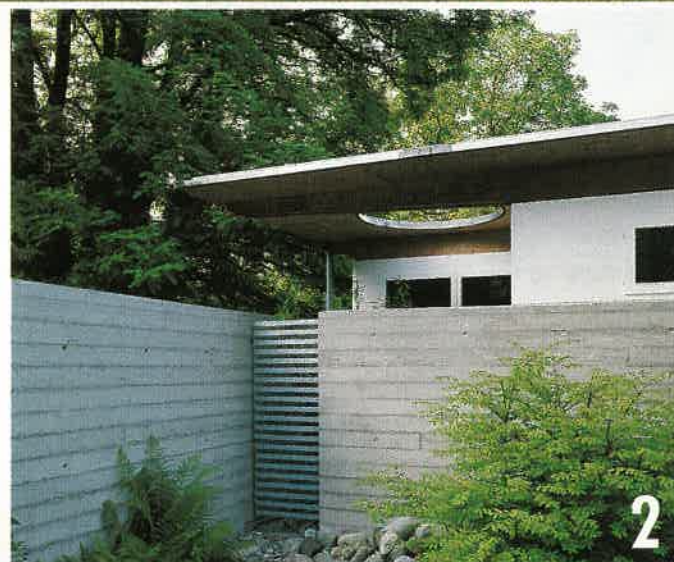


1 Freundliche Transparenz zum Garten hin: Die haushohen Fenster lassen die Jahreszeiten herein. Der Lattenrost führt rechts über einen lauschigen Teich.

2 Privatsphäre: Hinter der Betonmauer verbirgt sich ein intimer Patio.

3 Der Wohnpavillon duckt sich zugeknöpft im alten Baumbestand.

4 Sachlichkeit und Sinnesfreude: Farbakzente auf einfachem Grundriss. Die blaue Trennwand wurde zum voluminösen Körper, der allerlei aufnimmt.



Spiel mit Proportionen



Das Raumprogramm auf relativ kleinem Raum spielt mit grosszügiger Offenheit und intimen Durchblicken.



Die Hausherrin führt ein Auktionshaus für antikes Spielzeug. Wohnen will sie freilich nicht in einer Puppenstube: «Ich bin ein nüchterner Mensch», stellt sie klar.

Im Grunde ist der 100-Quadratmeter-Pavillon ein Winzling. Aber was für einer! Er überrascht mit erstaunlich vielen Gesichtern: Vom Eingang her wirkt das Haus ziemlich zugeknöpft hinter seiner Betonmauer. Zum Garten hin ist es ein offenes Buch – mit einer durchsichtigen Glasfassade. Es wurde gebaut als Single-Haus, ist aus einer ganz besonderen Situation heraus entstanden und steht an einer aussergewöhnlich privilegierten Lage, wo Winterthur noch eine echte Gartenstadt ist: auf dem Heiligberg. Das ist ein Wohnquartier aus den 50er Jahren, mit Villen im Park, versteckt hinter alten Bäumen – gesuchte Objekte, ruhig und herrschaftlich gelegen. Genau das, wovon viele träumen.

Hier sind die drei Geschwister aufgewachsen, die nun ihr Elternhaus geerbt haben. Weil man eine solche Liegenschaft nicht verkauft, sind sie an den Ort ihrer Kindheitserinnerungen zurückgekehrt. Sie haben sich – brüderlich respektive schwesterlich – ins Erbe geteilt und wohnen inzwischen alle auf demselben Grundstück, aber klar und deutlich voneinander getrennt, in drei total verschiedenen Wohnkonzepten.

«Alle haben sehr unterschiedliche Vorstellungen vom Wohnen», sagen die Architekten Kisdaroczi und Jedele in Winterthur. Sie stellten sich der Herausforderung, aus einer einzigen Wohneinheit drei individuelle herauszutrennen. Von Anfang an stand fest, dass die Brüder das bestehende Haus bewohnen würden, das somit in zwei separate Wohnungen aufgeteilt werden sollte. «Im Erdgeschoss haben wir stark auf der bestehenden Substanz aufgebaut, den Geist der 50er Jahre bis und mit Cheminée belassen», erläutert Markus Jedele. «Im oberen Stock, ursprünglich mit kleinen Kammern und Dachlukarnen, wurde das Bestehende entfernt und eine offene Einraumwohnung mit separatem Badezimmer gestaltet.»

Luft und Licht



Gegen den Ess-/Wohnraum ist die Küchenkombination durch einen grauen Korpus kaschiert.



Vom Garten direkt in die Küche.



Buchensperholz am Boden kontrastiert mit dem Blau der durchgehenden Schrankwand.

Alle Jahreszeiten im Haus ...

Für die Schwester war klar: «Ich wollte einen Neubau im Garten – das Areal ist gross genug dafür. Von den Architekten kam auf Anhieb ein Vorschlag, der mir gefiel – er war perfekt. Wir verstanden uns, redeten die gleiche Sprache.» Christine Kohler hat es keinen Augenblick bereut, mit diesem Architektenteam gebaut zu haben. «Wir haben eine sehr spezielle Arbeitsweise», bestätigt Markus Jedele, «und setzen uns immer intensiv mit der Bauherrschaft, mit ihren Vorstellungen vom Wohnen und vom Leben auseinander. Wir zeichnen nicht nur mit dem grossartigen Filzstift...»

Die Architekten stellten kein simples Gartenhäuschen in den Park, sondern einen eleganten, flachen Pavillon aus Sperrholz und Glas unter einem Dach, das über die Frontseite des Hauses schützend einen breiten Flügel legt. Auf der Gartenseite führt ein Lattenrost wie ein Bootssteg ums Haus; er überbrückt einen Froschweiher, der so zauberhaft ist wie ein Seerosenteich von Monet. «Man lebt wie draussen», stellt Christine Kohler fest. In der Tat: Hier ist viel Natur, gerade im richtigen Mass gezähmt für einen lauschigen Sitzplatz im Gebüsch. Die haushohen Fenster lassen die Jahreszeiten ins Haus. «Ich wünschte mir ein Wohnen mit viel Luft und Licht», sagt die Besitzerin. «Wenn ich abgeschildert für mich sein möchte und wenn die Bäume im Winter leer sind, kann ich die Japanpapierfahnen vor die Fenster schieben.»

... aber nicht im Glashaus wohnen

«Wichtig ist, dass der Pavillon zwei Seiten hat. Er sollte nicht ringsum ein Glashaus sein, sondern auch einen Ort bieten, wo man sich geborgen fühlt, wo man eine Wand im Rücken hat, um sich gemütlich anzulehnen», sagt Markus Jedele. So ist das Haus auf der Rückseite durch zwei Betonwände abgeschildert, die einen intimen Patio bilden. In dieser Ecke liegt der Schlafraum und bildet mit dem japanisch anmutenden Hof eine geschlossene Einheit, die es erlaubt, nachts geschützt ein Fenster offen zu lassen.

Im Haus ohne Wände setzen Sperrholzträger einen rhythmischen



schen Akzent, gliedern den langen Raum quer. Längs wird er durch ein einziges Schrankelement unterteilt in einen vorderen Wohn-, Ess- und Küchenbereich und einen hinteren Intimsektor mit Schlafen, Ankleideraum, WC, Dusche. Die Nasszelle ist durch Schiebewände und ein Glasdach völlig in sich abgeschlossen. Über dem ganzen Innenraum schwebt eine Decke aus graulasierter Tanne: «Als ob sie darüber flöge...», empfindet es Christine Kohler. Die Fenster Galerie an der Rückfassade schenkt dem hinteren Haus teil eine Flut von Morgenlicht. Die eleganten Proportionen, die filigrane Gliederung der Glasfassade, der zurückhaltende Materialmix (Buchenholzplatten, Tanne, Beton und Glas) schenken dem Bau eine schwebende Leichtigkeit. Die Farbe Blau kommt dazu, bringt zu den Natur- und Weissönen der Konstruktion den richtigen Ton: Das lange Schrankelement, das zugleich als Wand dient, hat präzis das Blau, das stimmt – für die Bauherrin wie für die Architekten.

Treppe im Schrank

Überhaupt hat es diese Schrankwand in sich: Sie ist von beiden Seiten zu bedienen, und sie fasst nicht nur Kleider und Wäsche. Ein Element ist Sekretär, eines ist Teil des Bads mit Lavabo. Ein besonderer Wurf ist das Küchenteil mit extrabreiten Schubladen und gepflegten Buchenholzta blaren: «Aus dem gleichen Material wie der Boden – solche Details liebe ich», schwärmt die Hausherrin. Noch eine Überraschung birgt der Schrank: eine heimliche Treppe, die ins Untergeschoss führt. Das Haus hat ja zwei Ebenen! Und auf einmal wird aus dem One-woman-Pavillon ein Haus für zwei Singles, die sich gut verstehen. Im Untergeschoss liegt eine geräumige Atelierwohnung mit allem, was es braucht und mehr dazu. Sie verfügt über einen separaten Hauseingang und ein Fensterband, das ein reizvolles Gartenpanorama einlässt – ganz wie es sich für einen Gartenpavillon gehört...

Architekten:
Kisdaroczi-Jedele
8400 Winterthur



1+2
Das Schlafzimmer gibt Geborgenheit trotz Transparenz zu anderen Räumen. Schiebetüren sind platzsparende Raumtrenner (ganz oben und unten rechts).

3
Direkter Ausgang in den Patio, ruhiger Aussenraum vor dem Schlafzimmer.

